Simone Sterly | Christoph Mathias

Forschungsprojekt: Perspektiven und Einsatzmöglichkeiten digitaler Beteiligungsverfahren in der ländlichen Regionalentwicklung (DigiBeL)

Handreichung für die Akteurseinbindung

Verbundprojekt zwischen dem Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft (IfKMW) der Universität Leipzig und dem Institut für Ländliche Strukturforschung (IfLS) Frankfurt am Main

Gefördert durch:

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

September 2021

Die vorliegende Handreichung ist Teil des Forschungsprojektes „DigiBeL“ des Instituts für Kommunikations- und Medienwissenschaft (IfKMW) der Universität Leipzig (Fkz: 2820FD011B) und dem Institut für Ländliche Strukturforschung (IfLS) Frankfurt am Main (Fkz: 2820FD011A). Das Verbundprojekt wird vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) im Rahmen des Bundesprogramms Ländliche Entwicklung (BULE) gefördert.

Projektzeitraum: 01.04.2020 bis 31.03.2023

Autorinnen und Autoren

Simone Sterly, Dipl.-Ing. agr.,
Christoph Mathias, M. A.,
Institut für Ländliche Strukturforschung (IfLS)
an der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Weitere Informationen zum Verbundprojekt und des Teams finden Sie online unter:
https://www.sozphil.uni-leipzig.de/index.php?id=projekt-digibel

Impressum
Institut für Ländliche Strukturforschung (IfLS)
an der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Ansprechperson: Simone Sterly
E-Mail: sterly@ifls.de
Kurfürstenstraße 49
60486 Frankfurt a.M.
Tel.: 069-9726683-0
Fax: 069-9726683-22
Website: www.ifls.de

Titelbild: © Jacob Müller
Erschienen im September 2021
© IfKMW und IfLS – Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

1. Zweck der Handreichung 1

2. Beteiligung und Partizipation 3

2.1. Begriffsklärung 3

2.2. Hintergrund 3

2.3. Typologie und Beteiligungsarten 4

2.4. Prozesscharakter von Beteiligung 6

2.5. Herausforderungen 8

3. Akteure – Stakeholder – Zielgruppen – Expertinnen und Experten 9

3.1. Begriffsklärung 9

3.2. Akteursanalyse 10

4. Methoden und Formate der Beteiligung 18

4.1. Allgemeine Methoden der Interaktion mit Akteuren und Interessengruppen 18

4.2. Beteiligungsformate 19

4.3. Begleitung und Evaluierung des Beteiligungsprozesses 22

4.4. Fallstudien als umfassendes Beteiligungsformat 23

4.5. Einbettung in den DigiBeL-Arbeitsplan 24

5. Literaturverzeichnis 26

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Partizipationsleiter (Ladder of Participation) 4

Abbildung 2: Generelle Schritte von Beteiligungsprozessen 6

Abbildung 3: Rollen verschiedener Beteiligter 10

Abbildung 4: Beispiel einer Akteurslandkarte 13

Abbildung 5: Überblick über Formate, Tools und Techniken der Beteiligung 19

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Arten der Beteiligung 5
Tabelle 2: Fragen zu den Themenfeldern der Akteursanalyse 11
Tabelle 3: Zielsetzungen und relevante Akteursgruppen für die Akteursanalysen 15
Tabelle 4: Online-Ressourcen zu Methoden der Beteiligung 22
Tabelle 5: Stärken und Schwächen des Fallstudien-Ansatzes 23
Tabelle 6: Auswahl von Fällen 24
Tabelle 7: Übersicht über die Formate der Akteursbeteiligung in den Arbeitsmodulen 25

1. Zweck der Handreichung

Diese Handreichung soll als Hilfestellung bei der Einbindung unterschiedlicher Akteursgruppen in den verschiedenen Arbeitsschritten von Projekten dienen. Durch das skizzierte strategische und zielorientierte Vorgehen soll die gemeinsame Wissensbildung mit den Akteuren im Sinne eines transdisziplinären Forschungsansatzes erreicht werden. In der Vorhabenbeschreibung des DigiBeL-Projekts, für das die Handreichung entwickelt worden ist, wird der Forschungsansatz folgendermaßen beschrieben:

Das Vorhaben kombiniert in seinem Forschungsansatz Aspekte der Grundlagen- und der angewandten Forschung und ist transdisziplinärer Natur – bezieht also Praxisakteure und Wissenschaftler in der Co-Generation von Wissen ein.

Im Rahmen des DigiBeL-Vorhabens wird unter Transdiziplinarität – über die Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen („Interdisziplinarität") hinaus – eine Zusammenarbeit zwischen Forschungs- und unterschiedlichen Praxisakteuren verstanden. In Anlehnung an die Definitionen der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Defila et al. 2008) können dabei Inter- und Transdisziplinarität wie folgt unterschieden werden:

- „‚Interdisziplinarität' bezeichnet ein integrationsorientiertes Zusammenwirken von Personen aus mindestens zwei Disziplinen im Hinblick auf gemeinsame Ziele und Ergebnisse, in dem die disziplinären Sichtweisen zu einer Gesamtsicht zusammengeführt werden." (S.12)
- „‚Transdisziplinarität' wird als Spezialfall von Interdisziplinarität verstanden und bezeichnet die Form von Interdisziplinarität, bei der Anwenderinnen und Anwender substantiell an der Forschung beteiligt sind. Anwenderinnen und Anwender können Angehörige von Berufsfeldern, Institutionen, Organisationen, Unternehmen oder gesellschaftlichen Gruppen sein. Ein Berufsfeld wird als Analogon einer Disziplin betrachtet." (ebd.)

Entsprechend dient die vorliegende Handreichung einer transdisziplinären Zusammenarbeit, in der Forschungs- und Praxisakteure gemeinsam das Forschungsdesign, die Methoden und Auswertung der Ergebnisse entwickeln bzw. erarbeiten. Gerade deshalb ist es wichtig, im Rahmen dieser Handreichung neben Formen der Akteursbeteiligung auch weitere Begriffe zu klären und ein gemeinsames Verständnis und eine klare Kommunikation im Projekt zu fördern.

Im nachfolgenden Kapitel wird neben der Begriffsklärung von Partizipation auch der Hintergrund der Akteursbeteiligung im Sinne der Partizipation und die geschichtliche Entwicklung der Ansätze auch im Zusammenhang mit Politikwissenschaften, Soziologie

oder Agrarforschung dargestellt und es werden Einschränkungen, Bedenken und ethische Überlegungen beleuchtet. Welche Akteure beteiligt werden (sollen), in welcher Form und wie diese identifiziert werden können, wird im darauffolgenden Kapitel kurz erläutert. Das nächste Kapitel widmet sich den Methoden und Formaten der Beteiligung. Es geht zunächst auf die erforderlichen interaktiven Fähigkeiten, im Anschluss auf allgemeine Methoden der Interaktion mit Akteuren und abschließend auf spezifische Formate bzw. für das Vorhaben möglicherweise relevante Methoden im Zusammenhang mit den Fallstudien ein.

2. Beteiligung und Partizipation

2.1. Begriffsklärung

Beteiligung oder Partizipation

Die Begriffe „Beteiligung" und „Partizipation" bezeichnen allgemein die Einbindung von Personen oder Institutionen in Prozesse. Unterschiedliche Maße an Beteiligung (Anzahl und Auswahl der Beteiligten, Dauer und Art der Beteiligung) ergeben sich aus den verschiedenen Zwecken. In der transdisziplinären Forschung wird die Beteiligung verschiedener Akteursgruppen (z.B. Produzierende, Forschende, Verbrauchende, Verwaltende) als wichtige Voraussetzung für eine Transformation der Gesellschaft zu mehr Nachhaltigkeit gesehen. Der durch die Beteiligung verschiedener Akteure gemeinsame Wissens- und Innovationsprozess wird in diesem Zusammenhang als Co-Design, Co-Produktion oder Co-Kreation bezeichnet.

Co-Design, Co-Produktion, Co-Kreation

Die Begriffe Co-Design, Co-Produktion und Co-Kreation bezeichnen den gemeinsamen Wissens- und Innovationsprozess der verschiedenen Akteursgruppen. Der Unterschied zwischen Co-Design und Co-Produktion besteht darin, dass beim Co-Design ein Problem angegangen und eine ganz neue Lösung dafür gefunden wird, während bei der Co-Produktion eine Lösung in einen bestehenden Ansatz eingebettet wird. Co-Kreation bezeichnet die Art und Weise, in der beide Aspekte angesprochen werden (McDougall 2012).

2.2. Hintergrund

Partizipation, Beteiligung von Akteuren und Stakeholder-Konsultationen sind einige der in der Forschung häufig verwendeten Begriffe, die darauf hinweisen, dass neben den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auch andere Personen involviert sind – wobei offenbleibt, wer genau zu welchem Zweck involviert ist und wie und wann dies geschieht. In den letzten Jahren hat es allerdings eine präzisere Ausrichtung von Forschung auf die Beteiligung von Akteuren gegeben, vor allem im Zusammenhang mit einer gesellschaftlichen Transformation und der nachhaltigen Entwicklung. So hat zum Beispiel die Europäische Kommission im Jahr 2017 den „Multi-Akteurs-Ansatz" in das „Rural-Renaissance"-Forschungsprogramm eingeführt, der auf eine „stärker nachfrageorientierte Innovation durch die echte und ausreichende Einbeziehung verschiedener Akteure" abzielt und damit der Partizipation die entscheidende Rolle bei der Neuausrichtung der Forschung auf Lösungen aus der Praxis einräumt (European Commission (EC) 2017).

Diese Veränderungen der Forschungsansätze folgen einer Entwicklung der letzten mindestens 20 Jahre, in denen Partizipation und die Beteiligung von Interessengruppen als Teil der Lösung gesellschaftlicher Probleme betrachtet werden. Das Konzept der Partizipation ist nicht neu und geht auf verschiedene Bewegungen in der Erwachsenenbildung (z.B. Paolo Freire, Freire und Lange 1973) in den 1970er Jahren oder die Entwicklungszusammenarbeit (Chambers 1994) zurück, die z.B. das Participatory Rural Appraisal (PRA) einführten.

2.3. Typologie und Beteiligungsarten

Partizipation / Beteiligung

Arnstein's „Partizipationsleiter" (Ladder of participation) (1969) wird häufig als erste Typologie der Partizipation zitiert. Sie stellt vereinfacht die Bandbreite der unterschiedlichen Zwecke von Beteiligung dar. Diese Kategorisierung wurde im Rahmen von Entwicklungsstudien konzipiert und hat einige Einschränkungen, da sie keine Aktionen und Hindernisse aufzeigt, um von einer Ebene zur nächsten zu gelangen. Außerdem kann es in realen Lebenssituationen viel mehr Ebenen geben, und Menschen können innerhalb derselben Intervention im Laufe der Zeit auf der Leiter auf- und absteigen (Arnstein 1969).

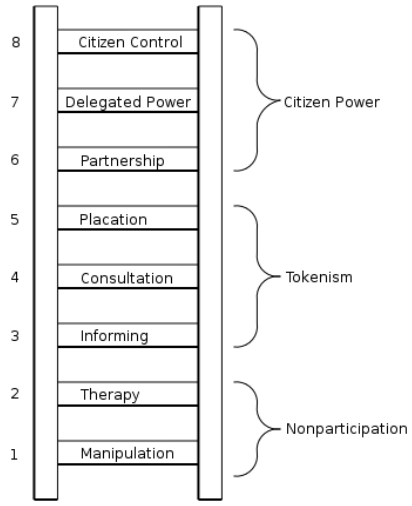


Abbildung 1: Partizipationsleiter (Ladder of Participation)
(nach Arnstein 1969)

Seither wurden verschiedene Typologien entwickelt für unterschiedliche Kontexte und Zwecke. Die Typologie von Pretty et al. (1995) bietet einen geeigneten Rahmen für das DigiBeL-Projekt. Die unterschiedenen Arten der Beteiligung reichen von passiver Beteiligung, bei der die Teilnehmenden nichts selbst hervorbringen, bis hin zur „Selbstmobilisierung", bei der selbstinitiierte Mobilisierung und kollektives Handeln von Menschen stattfindet. Hervorzuheben ist, dass jede der beschriebenen Arten der Beteiligung ihre Berechtigung hat, je nach den behandelten Themen und Zwecken innerhalb eines partizipativen Prozesses.

Tabelle 1: Arten der Beteiligung

Art der Beteiligung	Merkmale
1. Passive Partizipation	Menschen beteiligen sich, indem ihnen gesagt wird, was geschehen wird oder bereits geschehen ist. Es handelt sich um eine einseitige Ankündigung einer Verwaltung oder einer Projektleitung, ohne auf die Antworten der Menschen zu hören. Die Informationen, die weitergegeben werden, gehören nur externen Fachleuten.
2. Teilnahme an der Informationsvermittlung	Menschen beteiligen sich, indem sie Fragen beantworten, die von extraktiven Forschern mittels Fragebogenerhebungen oder ähnlichen Ansätzen gestellt werden. Die Personen haben nicht die Möglichkeit das Verfahren zu beeinflussen, da die Forschungsergebnisse weder weitergegeben noch auf ihre Richtigkeit überprüft werden.
3. Beteiligung durch Konsultation	Menschen nehmen teil, indem sie konsultiert werden und sich externe Personen ihre Ansichten anhören. Diese externen Fachleute definieren sowohl Probleme als auch Lösungen und können diese im Lichte der Antworten der Menschen ändern. Ein solcher Konsultationsprozess lässt keine Beteiligung an der Entscheidungsfindung zu und die Fachleute sind nicht verpflichtet, die Ansichten der Menschen zu berücksichtigen.
4. Beteiligung für materielle Anreize	Die Menschen beteiligen sich, indem sie Ressourcen (z.B. Arbeit) als Gegenleistung für Nahrungsmittel, Geld oder andere materielle Anreize zur Verfügung stellen. Ein großer Teil der Forschung auf dem Bauernhof fällt in diese Kategorie, da die Bauern die Felder zur Verfügung stellen, aber nicht an den Experimenten oder dem Lernprozess beteiligt sind. Es ist weit verbreitet, dies als Partizipation zu bezeichnen, doch die Beteiligten haben kein Interesse daran, die Aktivitäten zu verlängern, wenn die Anreize auslaufen.
5. Funktionelle Partizipation	Menschen beteiligen sich, indem sie Gruppen bilden, um vorgegebene Ziele im Zusammenhang mit dem Projekt zu erreichen, was die Entwicklung oder Förderung einer von außen initiierten sozialen Organisation beinhalten kann. Eine solche Beteiligung findet in der Regel nicht in frühen Phasen des Projektzyklus oder der Planung statt, sondern erst, nachdem wichtige Entscheidungen getroffen wurden. Diese Institutionen neigen dazu, von externen Initiatoren und Förderern abhängig zu sein, können aber auch selbstständig werden.
6. Interaktive Beteiligung	Menschen beteiligen sich an der gemeinsamen Analyse, die zu Aktionsplänen und zur Bildung neuer lokaler Institutionen oder zur Stärkung bestehender Institutionen führt. Sie umfasst in der Regel interdisziplinäre Methoden, die mehrere Perspektiven anstreben und sich systematischer und strukturierter Lernprozesse bedienen. Diese Gruppen übernehmen die Kontrolle über lokale Entscheidungen, so dass die Menschen ein Interesse daran haben, Strukturen oder Praktiken aufrechtzuerhalten.

(vgl. Pretty et al. 1995)

2.4. Prozesscharakter von Beteiligung

Grundsätzlich muss die Beteiligung immer als ein Prozess verstanden werden. Bevor aber der Beteiligungsprozess im Detail geplant wird, sollten sich die Prozessführenden einige Fragen bewusstmachen (Pound 2008):

- Warum führen Sie diesen Prozess und was ist ihre Rolle darin?
- Welche Erwartungen haben die Prozessführenden und die Beteiligten an den Prozess und das Ergebnis?
- Gibt es ein echtes Interesse bei den Beteiligten?
- Verstehen und unterstützen die Schlüssel-Akteure diesen Ansatz?
- Laufen weitere sich überschneidende Entscheidungsprozesse?
- Gibt es zu diesem Prozess aus der Sicht der Akteure eine Alternative?

Wenn die Antworten auf diese Fragen unklar oder negativ sind, muss eine Klärung und eine Anpassung der Vorgehensweise vorgenommen werden, bevor der Prozess angestoßen wird.

Allgemein lassen sich Beteiligungsprozesse in folgende vier Schritte gliedern:

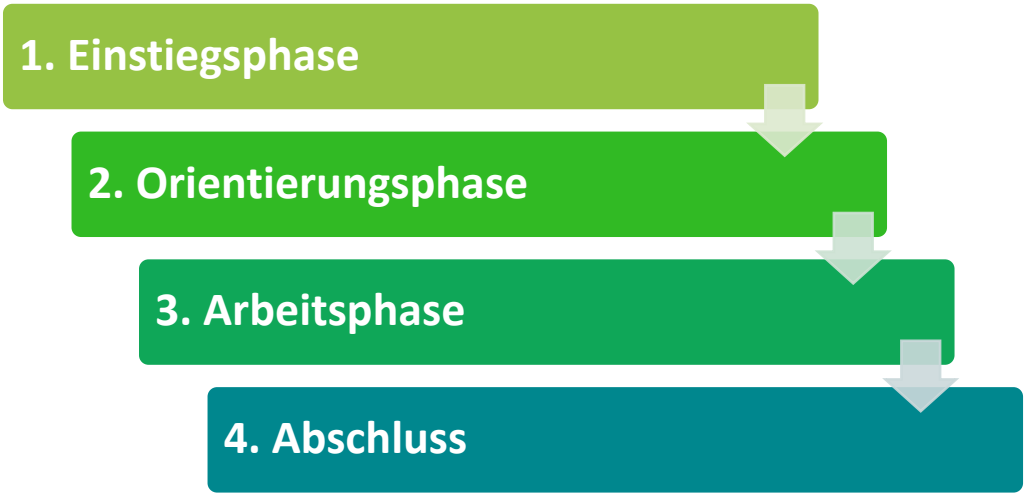


Abbildung 2: Generelle Schritte von Beteiligungsprozessen
(eigene Darstellung nach Di Giulio und Defila 2018)

Folgende Aspekte werden in den vier Schritten bearbeitet (nach Di Giulio und Defila 2018, Pound 2008)

1. In der Einstiegsphase wird die Partizipation mit einer Problemdefinition und Problemsensibilisierung der Akteure sowie der Einladung zur Partizipation vorbereitet. Damit ein Beteiligungsprozess ein positives Ergebnis erzielen kann, ist es wichtig, dass die beteiligten Akteure ein klares Verständnis davon haben, was damit erreicht werden soll und welche Rolle sie darin haben. Die Schlüsselakteure (Einzelpersonen

und Organisationen) müssen dem vorgeschlagenen Vorgehen zustimmen und den Prozessführenden ein Mandat dafür erteilen. Dazu sollen die Zielsetzung und das Vorgehen zum Beispiel bei Veranstaltungen transparent dargestellt und die Zustimmung der Teilnehmenden abgefragt werden.

2. In der Orientierungsphase werden zusammen mit den beteiligten Akteuren Erwartungen, Prioritäten sowie die Ziele der Partizipation geklärt. Zudem werden die Struktur, die Formate und der Ablauf des Partizipationsprozesses geplant. Es ist ratsam, für größere oder längerfristige Prozesse eine Kerngruppe zu etablieren, die gemeinsam die Verantwortung für den Prozess trägt und diesen während der Umsetzung berät. Ob und in welcher Form das im jeweiligen Projekt umgesetzt werden soll, ist auf der Basis der Akteursanalyse und der ersten Gespräche mit Schlüsselakteuren zu entscheiden. Bei der Planung des Prozesses muss die zeitliche Verfügbarkeit der Beteiligten als wesentlicher Punkt berücksichtigt werden. Überschneidungen mit Arbeitsspitzen oder mit anderen Prozessen sollen vermieden werden. Veranstaltungen sollten so geplant werden, dass zwischen den Terminen ausreichend Zeit für die Bearbeitung und Vorbereitung der nächsten Schritte liegt. Ein gewisser Rahmen für das Format der Beteiligung ist durch die im Projektantrag beschriebenen Ziele, Arbeitsschritte, Methoden und Ergebnisse vorgegeben.
3. In der Arbeitsphase wird mit den Akteuren die Themenstellung vertieft bearbeitet. Hier ist auch zu bedenken, dass die Anzahl der Beteiligten auf die gewünschten Ergebnisse von Veranstaltungen einen großen Einfluss haben wird. Weniger Personen können tiefer in ein Thema einsteigen, während mehr Personen eine größere Bandbreite von Perspektiven einbringen können. Eine durchdachte Prozessplanung (siehe Abschnitt 4.2) kann z.B. durch die Aufteilung der Beteiligten in kleinere Gruppen sicherstellen, dass wichtige Themen in ausreichender Tiefe bearbeitet werden können. Wenn es eher darum geht, eine informierte Entscheidung zu treffen und Unterstützung für diese zu bekommen, werden ab einem bestimmten Punkt durch die Beteiligung weiterer Personen keine neuen Perspektiven mehr aufgezeigt. (Pound 2008)
4. Zum Abschluss werden die Ergebnisse der Partizipation zusammengefasst und dokumentiert, und es wird aufgezeigt, wie die Ergebnisse genutzt werden bzw. wie der Prozess verstetigt werden kann.

2.5. Herausforderungen

Einschränkungen

Partizipation hat viele Vorteile für das Verstehen und die Verbesserung der Situation der Beteiligten. Es gibt jedoch auch eine Reihe von Einschränkungen, die bei der Entscheidung und Durchführung von partizipativen Veranstaltungen und Prozessen berücksichtigt werden müssen. Erstens ist Partizipation in hohem Maße kontextspezifisch, sodass es nicht möglich ist, Blueprint-Verfahren vorzugeben. Bei der Gestaltung von Prozessen müssen institutionelle, kulturelle, fachliche und finanzielle Rahmenbedingungen berücksichtigt werden. Partizipation hat Grenzen bei der Überwindung bereits bestehender sozioökonomischer Ungleichheiten und Machtverhältnisse, da diese immer noch beeinflussen, wer und wie die verschiedenen Akteure beteiligt (sind). Darüber hinaus können partizipative Veranstaltungen Wissen in einer Weise konstruieren, die bestehende soziale Machtverhältnisse manifestiert. Partizipation kann durch soziale Dynamiken der Exklusion und Inklusion auf der Ebene der Gemeinschaft gehemmt werden.

Barrieren für die Teilnahme sind professioneller Elitismus, zeitlicher und finanzieller Aufwand, mangelndes Interesse und mangelnde Fähigkeiten von Befürwortern und Organisatoren sowie die Ungewissheit über die Ergebnisse der öffentlichen Beteiligung. Es muss auch bedacht werden, dass Beteiligungsprozesse unrealistische zeitliche Anforderungen an die Menschen stellen können.

Bedenken und ethische Überlegungen

Die Einschränkungen und Hindernisse, die im Allgemeinen für die Beteiligung gelten, wurden weiter oben angesprochen. Darüber hinaus gibt es einige Bedenken und ethische Überlegungen, die bei der Planung und Durchführung der Beteiligung an der Forschung zu berücksichtigen sind: Von Anfang an sollten sie die freie, informierte und fortwährende Zustimmung der an der Forschung Beteiligten einholen. Das Wohlergehen der Teilnehmenden muss im Mittelpunkt stehen; sie sollten bei der Beteiligung an der Forschung keinem ungünstigen Verhältnis von Nutzen und Risiken ausgesetzt sein. Dazu zählt auch die Gewährleistung der Vertraulichkeit bei der Erhebung und Verwendung von Daten (z.B. Umfragedaten), die anonym oder anonymisiert sind. Große Aufmerksamkeit muss der Gleichbehandlung und dem Bemühen um Fairness und Gerechtigkeit für alle beteiligten Parteien gewidmet werden. Die Partner müssen sich selbst und sich gegenseitig vor potentiellen Risiken schützen, indem sie die negativen Folgen ihrer gemeinsamen Arbeit begrenzen und das Wohl aller Beteiligten anstreben.

3. Akteure – Stakeholder – Zielgruppen – Expertinnen und Experten

3.1. Begriffsklärung

Oftmals werden die Begriffe Akteure oder Stakeholder (im deutschsprachigen Raum auch als Interessengruppen bezeichnet) sowie Zielpersonen oder -gruppen nicht trennscharf verwendet. Erschwert wird die Nutzung einer genauen Terminologie oft auch dadurch, dass Personen oder Gruppen nicht in allen Kontexten nur einer Kategorie zugeordnet werden können. Im Sinne der transdisziplinären Forschung sollen die Begriffe hier folgendermaßen genutzt werden:

Akteure sind alle Einzelpersonen oder Vertreterinnen und Vertreter von Institutionen, die aktiv an den verschiedenen Schritten des Forschungsprozesses beteiligt sind. Sie haben ein eigenes Interesse an der Definition und Bearbeitung der Fragestellung und profitieren im besten Fall direkt von der Umsetzung der erarbeiteten Lösungen. Beispielsweise können dies leitende Institutionen oder Personen der Fallstudien-gebenden Prozesse sein.

Stakeholder sind jede Gruppe, Organisation oder Person, die wahrscheinlich von den Projektentscheidungen (Ergebnissen) betroffen ist oder ein Interesse daran hat. Stakeholder sind jedoch an sich nicht automatisch aktiv als Akteure beteiligt. Die Rollen und Positionen der Stakeholder sind für die Beantwortung der Forschungsfragen und die Entwicklung von Lösungsansätzen wichtig, da sie z.B. für Rahmenbedingungen verantwortlich sind, positive Effekte ggf. selbst nutzen könnten oder von negativen Wirkungen des Projekts betroffen sein können. Dies können z.B. Beteiligte anderer ländlicher Regionalentwicklungsprozesse (z.B. über die in den DigiBeL-Fallstudien betrachteten Prozesse hinaus), politische Akteure, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren oder Netzwerke sein. Eine genaue Stakeholder-Analyse ist ein wichtiger Schritt innerhalb des Vorhabens. Stakeholder werden im Rahmen des Projekts gezielt beteiligt, zum Beispiel in Form von Workshops oder Fokusgruppen zur Validierung von Ergebnissen.

Zielpersonen oder -gruppen bezeichnen Einzelpersonen oder Gruppen, die durch eine bestimmte Maßnahme erreicht werden sollen. Bezogen auf das DigiBeL-Projekt wird dies vor allem im Zusammenhang mit Wissenstransfer und Verbreitung der Ergebnisse verwendet. Es gibt häufig Überschneidungen mit der Gruppe der Stakeholder. Die genaue Definition der Zielgruppen hängt aber immer vom Zweck der Maßnahme ab. Die Zielgruppen einer Pressemitteilung zum Projektstart können z.B. die verschiedenen Auftraggebenden/Geldgebenden der Partner oder verwandte Forschungs- und Beratungseinrichtungen sein; die Zielgruppen für den Handlungsleitfaden können hingegen Öko-Verbände, Beratungsdienste oder Kommunen sein.

Expertinnen und Experten bezeichnen einen zur Konsultation im Rahmen von Befragungen und Workshops ausgewählten „Personenkreis, von dem qualifizierte Informationen zu einem Problemgebiet erwartet werden" (Pappert 2011). Dementsprechend können Expertinnen und Experten gleichzeitig Akteure, Stakeholder und Zielpersonen des Projektes sein, sofern sie im Rahmen des Projektes befragt/konsultiert werden. Im Sinne des transdisziplinären Ansatzes des Projektes werden Träger und Trägerinnen unterschiedlicher Wissensformen als Expertinnen und Experten verstanden, d.h. sie können über akademische Fachexpertise oder aber andere Formen der Expertise (z.B. praktisches Erfahrungswissen) verfügen.

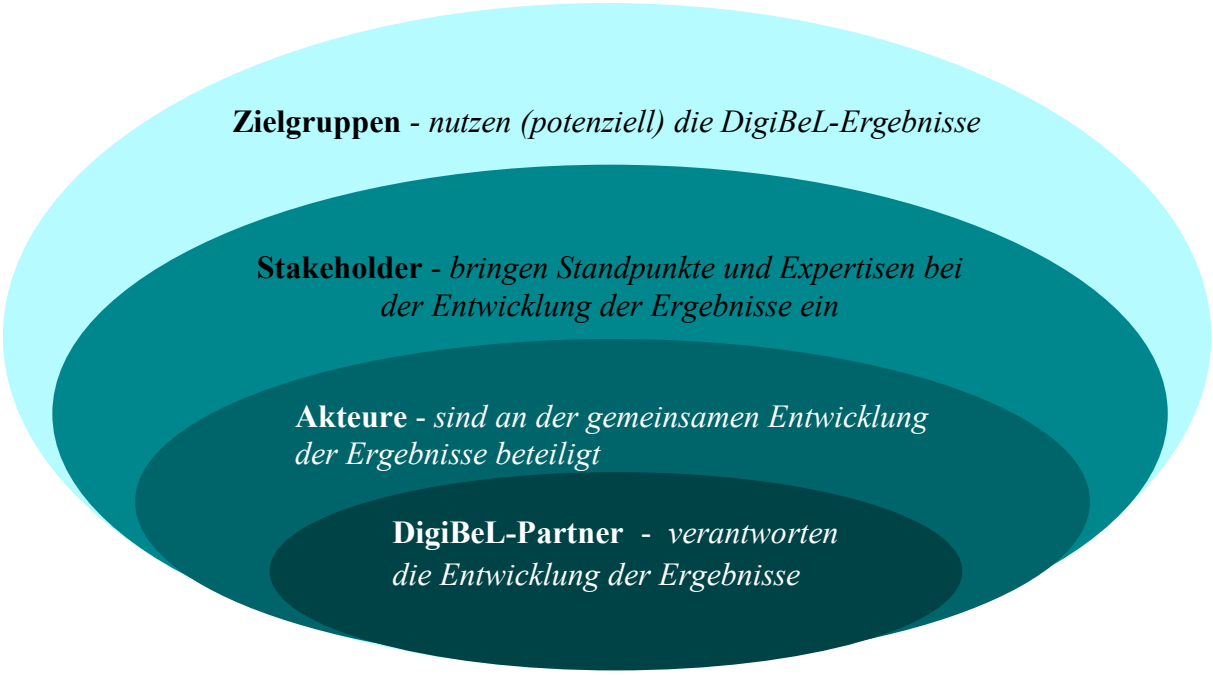


Abbildung 3: Rollen verschiedener Beteiligter

Eine strategische Auswahl der Akteure und der Stakeholder, die beteiligt werden sollen, ist für die Erreichung der Projektziele essenziell. Eine Anleitung dazu wird in Abschnitt 3.2 gegeben.

3.2. Akteursanalyse

Die Auswahl der am Prozess zu beteiligenden Personen und/oder Organisationen sollte eine ausgewogene Zusammensetzung von Akteuren berücksichtigen. Wesentlich bei der Identifizierung von Akteuren ist, dass nicht alle im gesamten Prozess gleichermaßen beteiligt werden müssen (siehe auch Abschnitt 2.4 im Abschnitt zur Umsetzung).

Die Akteure und Stakeholder können nach verschiedenen Kriterien wie dem Sektor, der Funktion oder der gesellschaftlichen Gruppenzugehörigkeit zugeordnet werden. Di

Giulio und Defila (2018) weisen jedoch darauf hin, dass es sinnvoll ist, die Kategorisierung projektspezifisch vorzunehmen. Die folgende von Di Giulio und Defila (2018) vorgeschlagene Methode der Akteursanalyse eignet sich besonders:

> *Die Akteursanalyse geht dabei schrittweise vor. Im ersten Schritt werden die für den Partizipationsprozess relevanten Akteure identifiziert und in Gruppen kategorisiert. Nicht allen Akteuren kommt im Partizipationsprozess die gleiche Bedeutung zu. Daher wird in der Akteursanalyse zwischen verschiedenen Akteursgruppen wie Schlüsselakteuren, Vetoplayern oder marginalisierten Akteuren differenziert. In einem weiteren Schritt werden für jeden Akteur die Motivation und Interessen ermittelt.*
>
> *Diese intensive Auseinandersetzung mit den Akteuren im Rahmen der Akteursanalyse führt zu einem besseren Verständnis ihrer Motive. Zudem hilft dieses Wissen, eventuelle Konflikte und Widerstände gegen das Ziel des Partizipationsprozesses frühzeitig zu erkennen.*

Folgende Fragen sollten dabei beachtet werden:

Tabelle 2: Fragen zu den Themenfeldern der Akteursanalyse

Aspekt der Akteursanalyse	**Fragen**
Identifikation von Akteursgruppen	Welche Akteursgruppen sind für die Forschungs-, Praxis- und Bildungsziele des Projekts relevant? Welche Wissensbestände können durch wen vertreten bzw. eingebracht werden? Besteht die Gefahr, dass Akteursgruppen bei der geplanten Partizipation benachteiligt werden?
Analyse von Interessen und Konflikten	Was sind die Beweggründe der Akteure, sich am Projekt zu beteiligen? Was sind die Interessen der Akteure in Bezug auf die Forschungs-, Praxis und Bildungsziele der Fallstudie? Gibt es Konflikte zwischen den Akteuren insbesondere in Bezug auf die Praxisziele des Projekts?
Verständnis der Vorgeschichte der Beteiligung	Gibt es Ergebnisse oder Erfahrungen aus vorangegangenen Partizipationsprozessen im sozialräumlichen und fachlichen Gebiet des Projekts? Wenn ja: Welche?

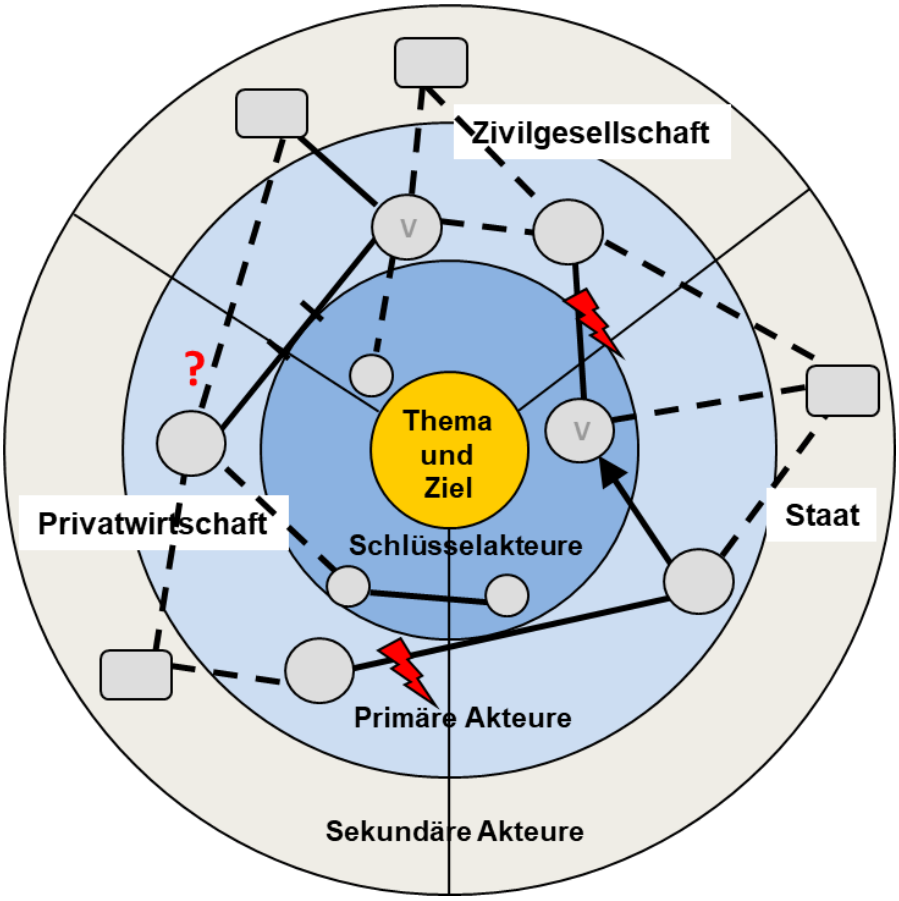
(eigene Darstellung nach Di Giulio und Defila 2018)

Erarbeitung einer Akteurslandkarte

Eine grafische Darstellung der Akteurskonstellation als Akteurslandkarte kann hilfreich sein, um klarer herauszuarbeiten, wer Schlüsselakteure (also am Projekt als Akteur dringend zu beteiligen), Primärakteure (möglicherweise sinnvoll zu beteiligen) und Sekundärakteure (eher als Stakeholder zu betrachten) sind und in welcher Beziehung sie zueinander stehen.

- Schlüsselakteure: Durch ihre materiellen Ressourcen, ihre Stellung und ihr Wissen haben sie besondere Einflussmöglichkeiten.
- Primäre Akteure sind unmittelbar betroffen von den Projektergebnissen bzw. den induzierten Veränderungen.
- Sekundäre Akteure sind nur mittelbar oder vorübergehend betroffen von den Projektergebnissen.

Die folgende Abbildung 4 stellt ein Beispiel aus dem Capacity-Works-Ansatz der GIZ (vormals GTZ) vor (Capacity WORKS 2009).



	Schlüssel- bzw. primärer Akteur mit geringem Einfluss
	Schlüssel- bzw. primärer Akteur mit hohem Einfluss
V	Vetoplayer
	Sekundärer Akteur

	Durchgezogene Linien symbolisieren enge Beziehungen bezüglich Informationsaustausch, Frequenz der Kontakte, Interessenübereinstimmung, Koordination, gegenseitiges Vertrauen, etc.
?	Gestrichelte Linien symbolisieren schwache oder informelle Beziehungen. Das Fragezeichen wird hinzugesetzt, wenn die Beziehung ungeklärt ist.
	Doppellinien symbolisieren Allianzen und Kooperation, die vertraglich oder institutionell geregelt sind
	Pfeile symbolisieren die Richtung von Dominanzbeziehungen
	Linien unterbrochen mit Blitz symbolisieren Beziehungsspannungen, Interessengegensätze und konflikthaltige Beziehungen.
	Querstriche symbolisieren unterbrochene oder zerstörte Beziehungen.

Abbildung 4: Beispiel einer Akteurslandkarte
(aus GTZ Capacity Works)

Ganz allgemein gelten folgende Voraussetzungen für die erfolgreiche Beteiligung von Akteuren in transdisziplinären Forschungsvorhaben (Pound 2008):

- Eine engagierte Leitung des Vorhabens
- Unterstützende bundesweite & regionale Verwaltung, Politik, rechtlicher Rahmen
- Breite und inklusive Beteiligung
- Aktualität (in Bezug auf Entscheidungen)
- Hohe Wahrscheinlichkeit, dass die Ergebnisse angenommen werden
- Offene, faire und verantwortliche Prozesse
- Kompetente, unabhängige und flexible Moderation
- Geeignete Werkzeuge (Moderation, Visualisierung)
- Monitoring und Evaluation (M&E), einschließlich Begleitung der Implementierung

Identifizierung von Akteuren und Stakeholdern für verschiedene Beteiligungsformate im Vorhaben

Verschiedene Ebenen bzw. Gruppen der Beteiligung können nötig sein, z.B.: die Rückkopplung von Teil-Projektergebnissen mit Expertinnen und Experten auf bundesweiter Ebene und die gemeinsame Generierung von Wissen und Entwicklung (Co-Produktion) von Handlungsempfehlungen. Als Zielgruppen für den Wissenstransfer (als dritte Gruppe) sind auch noch relevante Stakeholder aus anderen Regionen, sowie politische Entscheidungsträgerinnen und -träger und zivilgesellschaftliche Akteure auf der Länder- und Bundesebene zu sehen. Die Identifizierung der Akteure soll systematisch erfolgen und im Projektverlauf wiederholt aktualisiert werden.

Akteure und Stakeholder sollen eine direkte Verbindung zu den Zielen von Beteiligungsprozessen, zu regionalen Entwicklungsstrategien, zu den Fallstudienregionen und zum Länder- bzw. bundesbezogenen Rechts- und Förderrahmen haben. Im Projekt DigiBeL wurden als mögliche zu beteiligende Gruppen identifiziert:

- Vertreter oder Vertreterinnen von LEADER, ILE oder vergleichbaren Regionalentwicklungsprozessen
- Organisationen, die sich mit Beteiligungsverfahren (online wie offline) beschäftigen
- Vertreter oder Vertreterinnen von Kommunen
- Multiplikatoren oder Multiplikatorinnen aus dem Bereich der Ländlichen Entwicklung
- Vertreter oder Vertreterinnen der Forschung

In der folgenden Tabelle sind für die unterschiedlichen Akteursanalysen die Zwecke der Beteiligung und mögliche relevante Akteursgruppen skizziert. Diese Liste ist keinesfalls abgeschlossen, sondern soll lediglich der erste Ansatzpunkt für die Akteursanalyse sein.

Tabelle 3: Zielsetzungen und relevante Akteursgruppen für die Akteursanalysen

Akteursanalyse	Zweck der Beteiligung	Relevante Akteursgruppen
Bundesweite Expertinnen und Experten	Validierung von Projektergebnissen Entwicklung von Handlungs- und Politikempfehlungen	Wissenschaftliche Perspektive auf Kommunikation und Beteiligung Akteure der Regionalentwicklung (LEADER, ILE etc.) und anderer regionaler Initiativen Mitarbeitende von Behörden (Gesetzgebung, Verwaltung) Akteure der Zivilgesellschaft „Betreibende" bestehender Beteiligungsplattformen

Akteursanalyse	Zweck der Beteiligung	Relevante Akteursgruppen
Fallstudienregionen	Ableitung eines regionalspezifischen Forschungsziels und Fragestellung sowie Erstellung eines angepassten Arbeitsplans Vertiefende Analyse und Klärung spezifischer Fragestellungen Validierung der Ergebnisse	Prozessgestalter/innen (Regionalmanager/innen), direkte Prozessbeteiligte (Vertreter/innen der Verwaltung, Wirtschaft, Zivilgesellschaft), Bürgerinnen und Bürger Expertinnen und Experten zu spezifischen Fragestellungen
Multiplikatorinnen und Multiplikatoren	Information über das Projekt und die Ergebnisse Wissenstransfer	Netzwerke Presse und Medien

In einer ersten Sammlung von Akteuren können folgende Informationen erfasst werden:

- Organisation
- Kontaktperson (Tel., E-Mail)[1]
- Zuordnung Akteursgruppe(n)
- Funktion, Entscheidungsbefugnis des Akteurs in Bezug auf das DigiBeL-Ziel
- Wie wichtig ist die Beteiligung dieses Akteurs für die Erreichung der Projektziele (sehr wichtig, relevant aber nicht essenziell, nicht wichtig, unbekannt)?
- Beweggründe für eine Beteiligung (Warum wird sich der Akteur am Projekt beteiligen?)
- Interesse an einer Beteiligung (Welche Einstellung zum Projekt hat der Akteur: positiv, neutral, negativ?)
- Konflikte zwischen Akteur und Projektzielen
- Erfahrungen aus vergangenen Prozessen

Diese Sammlung dient als Grundlage für die Entscheidung über eine Beteiligung und sollte im Projektverlauf auch im Schneeballsystem weiter ergänzt werden.

Für eine Zuordnung der identifizierten Akteure und eine Visualisierung in den Fallstudienregionen können die Akteure durch die Beantwortung der folgenden Fragen den drei Gruppen zugeordnet werden:

- **Schlüsselakteure**: Durch ihre materiellen Ressourcen, ihre Stellung und ihr Wissen haben sie besondere Einflussmöglichkeiten. Sie beeinflussen somit Konzept, Planung und Durchführung von ländlichen Regionalentwicklungsprozessen.

[1] Unter Einhaltung datenschutzrechtlicher Vorgaben.

- **Primäre Akteure** sind unmittelbar betroffen von der Einführung neuer Verfahren und digitaler Beteiligungsmethoden in ländlichen Regionalentwicklungsprozessen.
- **Sekundäre Akteure** sind nur mittelbar oder vorübergehend betroffen von der Einführung neuer Verfahren und digitaler Beteiligungsmethoden in ländlichen Regionalentwicklungsprozessen.

Es ist abzusehen, dass für die verschiedenen Forschungsebenen (bundesweit, in Regionen mit ländlichen Regionalentwicklungsprozessen als Fallstudienregionen) die Schlüsselakteure für die verschiedenen Fragestellungen unterschiedlich sein werden. Es ist deswegen sinnvoll, verschiedene Akteurslandkarten zu entwickeln.

Eine Visualisierung als Akteurslandkarte kann erst einmal durch die Verbundpartner auf der Basis ihres Wissens erfolgen. Dies sollte zusätzlich partizipativ gemeinsam mit schon bekannten Schlüsselakteuren in den Fallstudienregionen erfolgen oder verifiziert werden.

4. Methoden und Formate der Beteiligung

Es gibt eine große Bandbreite an allgemeinen Methoden, Instrumenten (Tools oder Techniken) und Ansätzen für die Beteiligung von Akteuren. Diese können für unterschiedliche Zielsetzungen der Beteiligung und unterschiedliche Stufen der Beteiligung eingesetzt werden. Zielsetzungen, bei denen diese Techniken zum Einsatz kommen, umfassen z.B. Unternehmensstrategieentwicklung, Planungsprozesse, öffentliche Konsultationen, Projektentwicklung, Innovationsprozesse und Forschung.

4.1. Allgemeine Methoden der Interaktion mit Akteuren und Interessengruppen

Hilfreich für die Nutzung der verschiedenen Methoden sind einige interaktive Kompetenzen, wie das aktive Zuhören, eine professionelle Moderation oder Visualisierungstechniken.

Ziel des aktiven Zuhörens ist eine Verbesserung des gegenseitigen Verständnisses in der Kommunikation. Aktives Zuhören ist eine strukturierte Art und Weise, anderen zuzuhören und auf sie zu reagieren. Es lenkt die Aufmerksamkeit auf die Sprechenden. Das Ausblenden des eigenen Bezugsrahmens und das Unterdrücken des Beurteilens sind wichtig, um den Sprechenden voll und ganz gerecht zu werden. Aktives Zuhören ist die Absicht, „auf den Sinn zu hören", bei der die Zuhörenden mit den Sprechenden überprüfen, ob eine Aussage richtig gehört und verstanden wurde.

Moderation. Veranstaltungen mit mehreren Akteuren (oder Stakeholdern) – ob analog oder digital – erfordern eine angepasste und professionelle Moderation. Dabei soll die Moderatorin oder der Moderator eine neutrale Position einnehmen. Sollte es schwierig für die Projektpartner sein, in Veranstaltungen und Prozessen eine neutrale Position einzunehmen, ist es ratsam jemanden extern mit der Moderation zu beauftragen.

Die **Visualisierung** stellt optisch den Diskussionsverlauf und die Ergebnisse dar. Sie ermöglicht eine gleiche Interpretation bei allen Betrachtenden und hilft, Missverständnisse zu reduzieren. Zudem erleichtert sie die Schaffung eines gemeinsamen Problem- und Zielverständnisses bei den Gruppen-Mitgliedern. Sie kann gleichzeitig zur Ergebnissicherung als Alternative zu einem Protokoll genutzt werden.

Bei der Auswahl der Methoden und ihrem Einsatz sollte Folgendes berücksichtigt werden:

- Welche Ergebnisse werden gewünscht und erwartet?
- Praktische Fragen wie Zeit, Raum, Anzahl (und Erfahrung) der Moderierenden, Anzahl der Teilnehmenden, Konfliktniveau

- Klare Formulierung der Frage
- Wahl der für die Aufgabe einfachsten Technik

4.2. Beteiligungsformate

Die große Bandbreite an Methoden und Tools kann hier nicht erschöpfend dargestellt werden. Als Anregung soll hier ein kurzer Überblick über mögliche Beteiligungs-Formate, -Tools und -Techniken gegeben werden.

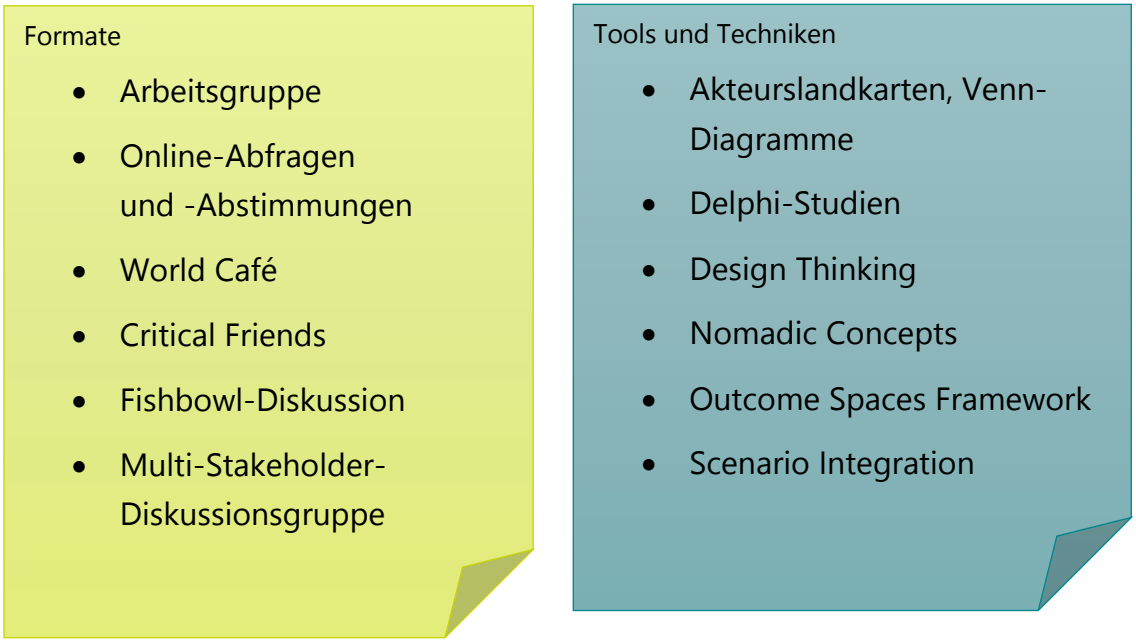


Abbildung 5: Überblick über Formate, Tools und Techniken der Beteiligung
(eigene Zusammenstellung)

Digitale Methoden der Beteiligung

Diese technischen Lösungen können physische Treffen (Veranstaltungen) ersetzen, wie z.B. Kommunikation über Video-Konferenzen. Webplattformen können aber auch weitere Aspekte der Beteiligung bzw. Zusammenarbeit bedienen, zum Beispiel:

- Bedarfsanalyse, z.B. mithilfe von Online-Befragungs-Tools
- Ideenfindung, Informationssammlung/Visualisierung, z.B. über Whiteboards und Social Walls
- Entscheidungen/Abstimmungen oder Bewertung (von Ergebnissen), z.B. mithilfe von Online-Befragungs-Tools
- Gemeinsame Dokumentenbearbeitung über entsprechende Cloud-Plattformen
- Gemeinsame Projektarbeit über Plattformen für Gruppenkommunikation/Aufgaben-Management

Im Folgenden werden drei Beteiligungsformate, die für das Projekt DigiBeL relevant sind, in größerer Tiefe vorgestellt.

Bundesweite Workshops (Expertenworkshops)

Ziel: In den bundesweiten Workshops sollen die Projektergebnisse durch Expertinnen und Experten auf Bundesebene validiert werden.

Vorgehensweise: Die Einladung der Teilnehmenden erfolgt auf Basis der Akteursanalyse „bundesweite Expertinnen und Experten" in Abstimmung mit beiden Verbundpartnern. Es sollen ca. 20 Expertinnen und Experten an den bundesweiten Workshops teilnehmen.

Das methodische Vorgehen in beiden Workshops soll eine inhaltliche Beteiligung der Teilnehmenden bestmöglich stimulieren. Hierbei wird u.a. der „Critical-Friends"-Ansatz (Costa und Kallick 1993) genutzt (siehe Kasten).

Der **„Critical-Friends"-Ansatz** ähnelt dem im Forschungs- und Akkreditierungswesen praktizierten Peer Review. Auch hier geht es um ein ausgewogenes Verhältnis von Nähe und Distanz. Während unter Peers in der Regel (Fach-)Kolleginnen und Kollegen verstanden werden, können „kritische Freunde" auch Personen aus anderen Bereichen sein und gerade aufgrund dieses Unterschieds einen wichtigen Beitrag leisten.

Ablauf bei Anwendung im Rahmen eines Workshops:

- Ein/e „Lerner/in" bzw. Präsentator/in präsentiert das Thema, zu dem er/sie Feedback wünscht
- Nach einem kurzen Intervall, in dem die Diskutanten zu klärende Fragen an den/die „Lerner" stellen können, diskutieren sie die Thematik und geben dabei:
  - warmes Feedback (unterstützende Aussagen)
  - kühles Feedback (alternative Sichtweisen/aufgeworfene Fragen) und
  - hartes Feedback (Hinterfragen der präsentierten Thematik/Aufwerfen von Bedenken)
- Der/die „Lerner/in" nimmt nicht an dieser Diskussion teil und macht sich während der Diskussion Notizen
- Nach Abschluss der Diskussionsrunde gibt der/die „Lerner/in" wiederum Feedback an die Gruppe

Online-Befragungen

Ziel: Die Online-Befragungen dienen der Erfassung der Praktiken in Bezug auf die Nutzung und Verknüpfung analoger und digitaler Methoden in regionalen Entwicklungsprozessen.

Vorgehensweise: Die Befragung soll verschiedene Akteursgruppen (mit unterschiedlichen Rollen) in verschiedenen regionalen Entwicklungsprozessen ansprechen. Es wird dabei angestrebt, alle aktuellen LEADER-, ILE-, und EFRE-Regionalentwicklungs-Regionen, Modellregionen Land(auf)Schwung und Vertreter anderer relevanter Prozesse der Ländlichen Regionalentwicklung zur Beteiligung an der Befragung aufzufordern, um eine größtmögliche Gültigkeit der Ergebnisse zu erlangen.

Zugang zu den zu Befragenden soll einerseits über verschiedene Netzwerke der Regionalentwicklung und Koordinatoren (z.B. Deutsche Vernetzungsstelle DVS für Leader und ILE) sowie über eigene Online-Recherche der Ansprechpersonen anderer regionaler Entwicklungsinitiativen erfolgen. Für die Befragung wird die Software „Sosci Survey" genutzt. Die Auswertung der erhobenen Daten bildet den Abschluss des Arbeitsmoduls. Die erhobenen Daten werden entsprechend quantitativ mit SPSS und qualitativ mit MAXQDA ausgewertet. Die Validierung und kritische Diskussion der Ergebnisse aus der Online-Befragung erfolgt in einem Workshop der beiden Verbundpartner mit ausgewählten Expertinnen und Experten.

Durch die Online-Befragung werden im Ergebnis die gängigen Praktiken der Prozessgestaltung in den ländliche Regionalentwicklungsprozessen, die bisherigen Erfahrungen mit der Verknüpfung digitaler mit analogen Techniken, und die Spezifika der jeweiligen Regionen insbesondere hinsichtlich der unten erläuterten Auswahlkriterien erfasst. Im Rahmen dieses Arbeitsmoduls werden als weiteres Ergebnis regionale Entwicklungsinitiativen identifiziert, die als mögliche Fallstudien in Frage kommen.

Beteiligungsformate innerhalb von Fallstudien

Qualitative Befragungen werden an den Stellen eingesetzt, an denen Informationsbedarfe nicht durch Literatur- und andere Recherchen abgedeckt werden können. Sie können auch genutzt werden, um bestimmte Ergebnisse zu überprüfen. In der Regel sind dies leitfadengestützte Interviews, die entweder persönlich oder telefonisch durchgeführt werden. Die Interviews sollen aufgezeichnet und transkribiert werden.

Eine gute methodische und technische Hilfestellung bietet hierfür das Praxishandbuch „Interview, Transkription und Analyse" (Dresing und Pehl 2018).

Fokusgruppen bieten eine Plattform für den Informations- und Meinungsaustausch, bei dem ein Thema oder eine Frage gemeinsam diskutiert wird.

Eine Fokusgruppe ist eine gemeinschaftliche Sitzung, in der eine Gruppe gemeinsam eine Lösung für ein Problem entwirft. Die Struktur einer Fokusgruppe variiert je nach dem Problem und den Personen in der Gruppe.

Weiterführende Informationen zu Methoden der Beteiligung

Eine Reihe online verfügbarer Ressourcen bieten Hilfestellungen für die detaillierte Planung von Beteiligungsprozessen und die Auswahl geeigneter Methoden für die Co-Produktion von Wissen.

Tabelle 4: Online-Ressourcen zu Methoden der Beteiligung

Titel (Sprachen)	Inhalt und Link
Transdisciplinarity Research, td-Net (EN, teilweise DE)	Eine hilfreiche Zusammenstellung von Methoden zur Co-Produktion von Wissen nach Phasen und Themen geordnet. Allerdings sind die meisten detaillierten Beschreibungen nur auf Englisch verfügbar. Besonders relevant: Design Thinking, Nomadic Concepts, Outcome Spaces Framework. http://www.naturalsciences.ch/topics/co-producing_knowledge
Wegweiser Bürgergesellschaft (DE)	Methoden und Verfahren der Bürgerbeteiligung, u.a. aktivierende Befragung, Dragon Dreaming, Open Space, World Café, Zukunftswerkstatt. https://www.buergergesellschaft.de/mitentscheiden/methoden-verfahren/methoden-verfahren-von-a-bis-z/
(Neu)Land gestalten (2016)	Ein Leitfaden für Methoden und Praxisbeispiele für Bürgerbeteiligung in kleinen Städten und Gemeinden aus BW. Z.B. World Café, Runder Tisch. Allgemeine Tipps für Beteiligungsprozesse, Links und Literatur. https://www.netzwerk-buergerbeteiligung.de/fileadmin/Inhalte/thementeams/laendlicher_raum/AfB-Methodenhandbuch_WEB.pdf
Community Toolbox (EN)	Umfangreiche Sammlung von Techniken (Toolbox) und Best-Practice-Beispielen aus den USA. Relevante Methoden, z.B. Theory of Change, Focus Groups. https://ctb.ku.edu/en/about-the-tool-box
Dialogue Matters (EN)	Beispiele und Beschreibungen aus dem Naturschutz- und Umweltmanagement-Bereich aus UK. Besonders relevant das Stakeholder Engagement Toolkit. https://dialoguematters.co.uk/resource-library
Participedia (EN)	Eine weltweite Zusammenstellung von Beispielen und Methoden der Partizipation aus verschiedenen Themenfeldern. Bietet eine Filterfunktion für Methoden, die für die regionale Ebene geeignet sind. Eher Beispiele aus dem Governance-Bereich. Z.B. Participatory Budgeting. https://participedia.net/?selectedCategory=method

4.3. Begleitung und Evaluierung des Beteiligungsprozesses

Begleitung und Evaluierung umfasst das Monitoring des Beteiligungsprozesses, die Dokumentation von Erfahrungen und die Überprüfung der Zielerreichung. In all diesen Schritten können wiederum Akteure beteiligt werden.

Folgende Methoden werden hierfür angewendet:

- Evaluierung aller Veranstaltungen durch die Teilnehmenden (teilstandardisiertes Vorgehen durch Fragebögen oder Leitfragen).
- regelmäßiges Monitoring (z.B. bei den Projekttreffen) der Beteiligungsprozesse durch die Projektpartner in Form von schriftlichen Zusammenfassungen.
- Abschließende Evaluierung der Prozesse mit den verschiedenen Akteursgruppen (noch zu ergänzen).

4.4. Fallstudien als umfassendes Beteiligungsformat

Beteiligung ist immer kontextspezifisch, da keine zwei Beteiligungssituationen, Interessen- und Akteurslagen sich gleichen, sich die Sachzwänge (z.B. Finanzmittel) unterscheiden oder ethische Überlegungen von Relevanz sind, wenn Menschen betroffen sind (s.o.). Darüber hinaus können Beteiligungsprozesse nicht wie naturwissenschaftliche Experimente in einer kontrollierten Umgebung (Labor) getestet und einzelne Einflussgrößen und ihre Wirkungen exakt bestimmt werden. Genaue Vorhersagen zur Übertragbarkeit können deshalb nur auf Basis plausibler Annahmen getroffen werden. Erfolge wie Fehlschläge tragen somit zu wichtigen Lerneffekten bezüglich des Verständnisses erfolgreicher Beteiligung bei.

Fallstudien stellen eine Forschungsstrategie dar, die darauf abzielt, einen möglichst multiperspektivischen Blick auf einen „Fall" zu werfen. Wirkungszusammenhänge sollen so identifiziert und kontextabhängig erklärt werden. Dabei werden deskriptive, explanative und explorative Fallstudien unterschieden.

Tabelle 5: Stärken und Schwächen des Fallstudien-Ansatzes

Stärken	Schwächen
• Tiefe • Hohe Konstruktvalidität • Verständnis von Kontext und Prozess • Verständnis der Verknüpfung von Auslöser und Ergebnis • Generierung neuer Hypothesen und Forschungsfragen	• Verzerrte Auswahl (Selection Bias) • Schwaches Verständnis des Auftretens eines Phänomens in anderen Kontexten • Statistische Signifikanz meist unbekannt oder unklar

(nach Flyvbjerg 2011, S. 314)

Die Fallauswahl ist von zentraler Bedeutung. Grundsätzlich kann zwischen einer Zufallsauswahl und einer informationsbasierten Auswahl unterschieden werden (Flyvbjerg 2006, S. 230). Entscheidend ist, dass die gewählten Fälle für die Fragestellung relevant

sind und sich nutzbares Wissen produzieren lässt (George und Bennett 2005, S. 269). Darüber hinaus spielen jedoch auch praktische Gründe, wie gute Zugangsmöglichkeiten oder die Bereitschaft der Teilnehmenden, eine zentrale Rolle, damit die Fallstudie erarbeitet werden kann (Lamker 2014, S. 27).

Tabelle 6: Auswahl von Fällen

Zufallsauswahl	Informationsbasierte Auswahl
Einfache Auswahl	Extreme Fälle
Geschichtete Auswahl	Ungewöhnliche Fälle
	Fälle mit maximaler Ausprägung einer Variablen
	Kritische Fälle für den Test von Theorien/Logiken
	Paradigmatische Fälle

(nach Flyvbjerg 2006, S. 230)

Folgende Schritte dienen dazu, Akteure in die Projektumsetzung einzubeziehen:

- Gemeinsame Entwicklung eines strukturierten, transdisziplinären Prozesses zur Umsetzung der Fallstudien, der die Handlungsebene („Scale"), soziale, kulturelle, wirtschaftliche und institutionelle Faktoren berücksichtigt.
- Dabei soll soweit wie möglich auf den Erkenntnisinteressen der Partnerinnen und Partner aus der Praxis aufgebaut werden. Dadurch kann deren Nutzen aus dem Projekt gesichert bzw. gesteigert werden.
- Methoden, die einen Austausch fördern und beratende Wirkungen haben, sind besonders wichtig, um die vorhergehende Analyse-Phase zu validieren und die Praxis ausreichend einzubinden, z. B. durch Fokusgruppen oder Multi-Akteurs-Workshops.
- Abgestimmte Vorlagen für Erhebungen, Workshops und zur Darstellung der Fallstudie stellen sicher, dass die Akteurinnen und Akteure der unterschiedlichen Fallstudien auf gleiche Weise angesprochen bzw. die Schwerpunkte der Aussagen der Fallstudien im Rahmen der Auswertung gleichgesetzt werden.
- Die eingesetzten Methoden gilt es ausführlich zu dokumentieren. Ziel ist es, durch die Methoden zu einer Weiterentwicklung der Beteiligungsmöglichkeiten beizutragen.

4.5. Einbettung in den DigiBeL-Arbeitsplan

Das DigiBeL-Vorhaben gliedert sich nach der Erstellung eines Arbeitsplans beispielsweise in die folgenden Arbeitsmodule: a) einen theoretisch-konzeptionellen Schritt, (b) zwei empirische Schritte zur Erfassung von Praktiken/Gegebenheiten und c) Fallstudien), sowie d) die Synthese und e) Verwertung. Methodisch sollen im ersten Schritt auf der Grundlage von Literaturrecherchen und -auswertungen der theoretische

und konzeptionelle Rahmen der Studie entwickelt werden, in dem die Erkenntnislücken identifiziert und Forschungsfragen geschärft werden. Der empirische Schritt umfasst eine bundesweite Online-Befragung von regionalen Entwicklungsinitiativen und dient auch der Identifizierung möglicher Fallstudien. Diese bilden den wesentlichen Teil der Empirie und auch den Kern der Studie. Den letzten Schritt der Studie bildet die Synthese der Ergebnisse dieser Erhebungs- und Analyseschritte, auf deren Basis Handlungs- und Politikempfehlungen entwickelt werden. Die Koordinierung des Vorhabens, die Akteurseinbindung sowie die Verbreitung und der Wissenstransfer sind permanente Aufgaben.

Tabelle 7: Übersicht über die Formate der Akteursbeteiligung in den Arbeitsmodulen

Arbeitsmodul	Zweck der Beteiligung	Welche Akteure und Stakeholder sollen beteiligt werden	Wie werden sie beteiligt	Zeitraum (Projektmonat)
a)	Validierung der Ergebnisse der Literaturanalyse	Personen vom Fach	Bundesweiter Workshop (Expertenworkshop) → Critical-Friends-Format	
b)	Erhebung grundlegender Informationen, die nur Expert:innen vor Ort zugänglich sind	Expert:innen vor Ort	Online-Befragung	
c)	Ableitung eines spezifischen Forschungsziels, davon abgeleitete Fragestellungen, Vereinbarung eines Arbeitsplans	Schlüsselakteure der jeweiligen Regionalentwicklungsprozesse in den Fallstudienregionen	Regionale Workshops	
	Vertiefende Analysen	Prozessgestaltende, direkte Prozessbeteiligte (Vertreterinnen und Vertreter der Verwaltung, Wirtschaft, Zivilgesellschaft), Bürgerinnen und Bürger	Teilnehmende Beobachtung, Leitfadeninterviews, Fokusgruppen	
	Spezifische Fragestellungen	Expertinnen und Experten	Interviews	
	Validierung der Ergebnisse aus allen Fallstudienregionen	Vertreterinnen und Vertreter der Fallstudienregionen	2 regionale Workshops (Fokusgruppen)	
d)	Entwicklung von Handlungs- und Politikempfehlungen	Dachorganisationen, Vertreterinnen und Vertreter aus den Regionalentwicklungs-Gebieten, Expertinnen und Experten	Bundesweiter Workshop	
e)	Verbreitung der Ergebnisse und Wissenstransfer		Multiplikatorveranstaltung, Abschlussveranstaltung	

5. Literaturverzeichnis

Arnstein, Sherry R. (1969): A Ladder of Citizen Participation. In: *Journal of the American Institute of Planners* 35 (4), S. 216–224. DOI: 10.1080/01944366908977225.

Capacity WORKS (2009): Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH.

Chambers, Robert (1994): The Origins and Practice of Participatory Rural Appraisal. In: *World Development* 22 (7), S. 953–969, zuletzt geprüft am 22.06.2020.

Costa, Arthur; Kallick, Bena (1993): Through the lens of a critical friend. In: *Educational Leadership* (2), S. 49–51.

Defila, Rico; Di Giulio, Antonietta; Scheuermann, Michael (2008): Management von Forschungsverbünden. Möglichkeiten der Professionalisierung und Unterstützung. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (Standpunkte). Online verfügbar unter https://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/geschaeftsstelle/publikationen/management_forschungsverbuende.pdf, zuletzt geprüft am 13.09.2021.

Di Giulio, Antonietta; Defila, Rico (2018): Transdisziplinär und transformativ forschen. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Dresing, Thorsten; Pehl, Thorsten (Hg.) (2018): Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 8. Auflage. Marburg: Eigenverlag.

European Commission (EC) (2017): HORIZON 2020 - Work Programme 2016 - 2017. Food security, sustainable agriculture and forestry, marine and maritime and inland water research and the bioeconomy. European Commission Decision C(2017)2468 of 24 April 2017. Brussels. Online verfügbar unter https://ec.europa.eu/research/participants/data/ref/h2020/wp/2016_2017/main/h2020-wp1617-food_en.pdf, zuletzt geprüft am 13.09.2021.

Flyvbjerg, Bent (2006): Five Misunderstandings About Case-Study Research. In: Qualitative Inquiry, 12 (2), S. 219–245.

Flyvbjerg, Bent (2011): Case Study. In: Norman K. Denzin und Yvonna S. Lincoln (Hg.): The Sage handbook of qualitative research. Thousand Oaks: SAGE, S. 301–316.

Freire, Paulo; Lange, Ernst (1973): Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. Ungekürzte Ausgabe. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt (rororo Sachbuch, 6830).

George, Alexander L.; Bennett, Andrew (2005): Case studies and theory development in the social sciences. Cambridge, Massachusetts, London, England: The MIT Press (BCSIA studies in international security).

Lamker, Christian (2014): Fallstudien. Unter Mitarbeit von Konstantin Langenscheidt, Tabea Lersmacher und Julia Sendal. Hg. v. Fakultät Raumplanung Studien- und Projektzentrum. Technische Universität Dortmund. Dortmund (Materialien „Studium und Projektarbeit“, 11). Online verfügbar unter https://www.researchgate.net/publication/262865388_Fallstudien/link/0c96053907a51ab0a8000000/download, zuletzt geprüft am 18.06.20.

McDougall, Sean (2012): Co-production, co-design and co-creation: what is the difference? Online verfügbar unter https://www.stakeholderdesign.com/co-production-versus-co-design-what-is-the-difference/, zuletzt geprüft am 14.09.2021.

Pappert, Peter (2011): Experten. In: W. Fuchs-Heinritz, D. Klimke, R. Lautmann, O. Rammstedt, U. Stäheli, C. Weischer und H. Wienold (Hg.): Lexikon zur Soziologie. 5. überarbeitete Auflage. Wiesbaden, 191 f.

Pound, Diana (2008): Stakeholder dialogue. A good practice approach to participation. Training Manual. Hg. v. dialogue matters, zuletzt geprüft am 05.06.2020.

Pretty, Jules N.; Guijt, Irene; Scoones, Ian; Thompson, John (1995): A Trainer’s Guide for Participatory Learning and Action. Hg. v. International Institute for Environment and Development (IIED). London.